

Maria und die arme Seele

Autor(en): **Meier, John**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **2 (1912)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1005134>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jakob Roth (Name des Hafenwärters), 's Dampfschiff choot! Jakob Roth, 's Dampfschiff choot! (Angabe des Hrn. cand. phil. G. Baumann aus Bern.)

Gewiß reden noch viele Glocken im Schweizerlande und gern wüßte das Volksliedarchiv ihre Sprache und wäre froh über jede Einwendung, die wenn irgend möglich von der Angabe der musikalischen Glockentöne begleitet sein sollte.¹⁾

Basel.

John Meier.

Maria und die arme Seele.

Vor kurzer Zeit wurde uns von Herrn cand. phil. R. Löw in Arlesheim das nachfolgende interessante Lied überbracht, das ihm Fräulein Rosa Annaheim in Dornach vorgesungen hatte:

1. Es wollt eine arme Frau spinne
Wollt spinne dem Herre ein Rock,
Und als sie ausgedienet hat,
Was giebt man ihre für Lohn?
||: Der beste Teil im Himmel,
Dazu eine goldene Kron. :||
2. Dort here kommt eine arme Seele:
„O Maria, laß mi ein!“
„I cha di nit eine lasse,
Du hast gar so viel Sünde getan,
Du hast deine Ehre verschlafen,
Mußt tragen e Ehränzeli rot.“
3. Die arme Seele kehrt sich umme,
Sie tuet gar e laute Schrei:
||: „O daß sich Gott sell erbarme,
Wenn i verlore sollt sei.“ :||
4. Jetzt ging sie wohl vor die höllische Tür,
Ganz leifeli klopfet sie an.
||: Si numme drei Bös da inne,
Die Port wird ihr aufgetan. :||
5. Der erste macht das Feuer an,
Der zweite legt Holz darauf,
Der dritte schenket Wein ein,
Tuet Schwefel und Pech darein.
6. Er hielt den Becher an ihren Mund,
Sie tuet gar en schweren Trunk,
Bis ihr das höllische Feuer
Zu beiden Seiten us brunn.

Das Lied ist in seiner jetzigen lückenhaften Fassung nicht ohne Weiteres verständlich, und das Volksliedarchiv wäre daher sehr dankbar,

¹⁾ Weiteres siehe noch Wackernagel, Kl. Schr. 3, 94 ff.; Rochholz, Memann. Kinderl. 57; G. Züricher, Kinderlied S. 40; Alfatia 1853, S. 169; Schw. Idiotikon 2, 610 f.

weitere Gestalten, womöglich mit den dazu gehörigen Melodien, zu erhalten. Wir bitten alle unsre Freunde darnach forschen zu wollen.

Wir haben die poetische Gestaltung einer Marienlegende vor uns. Die arme Frau unsrer Fassung ist Maria, die dem Herrn Jesus den ungenähten Rock spinnt. Im elsässischen Sundgau heißt der Anfang (Alsatia 1853 S. 207 = Mittler S. 374)¹⁾:

1. Die liebe Frau wott spinnen,
Wott spinnen dem Herrn einen Rock;
Sie kniete für den Altar,
Sie dienet' allezeit Gott.
2. Und wo sie ausgedienet hat,
Was gab man ihr zue Lohn?
Den besten Teil am Himmel,
Darzue eine goldene Kron'.
3. Marie führte den Reihen
Mit ihrem Kindelein klein,
Da kam ein arme Sünderin:
Maria, laß mich da ein u. s. w.

Auch die Höllenschilderung ist dort vollständiger als in unsrer Fassung: die Sehnsucht der armen Seele nach der himmlischen Freude kommt ergreifend zum Ausdruck:

9. Thüent auf, thüent auf das höllische Thor,
Lönt nommen ein Lüftlein darein:
Dort oben in jenem Himmel
Dort ist's Lustgärtelein klein.
10. 's Lustgärtelein wol nit allein,
Darzue der wahr ewige Gott,
Er hat uns alle erschaffen,
Er hat uns alle gnug thon.

Vermutlich ist das besprochene Lied aus zwei Teilen, dem legendenhaften und dem von den Schicksalen der armen Seele zusammengesetzt. Die letzteren werden noch öfter und zum Teil in andern Verbindungen ähnlich dargestellt.

Basel.

John Meier.

Parodien.

Es liegt im Charakter des Menschen, daß er sich von der zwingenden Gewalt religiöser Vorstellungen und Formen zeitweise dadurch zu befreien sucht, daß er sie parodiert und durch den Gegensatz des Heiligen und Profanen heiteres Lachen erregt. Das ist zu allen Zeiten so gewesen. Schon die Carmina Burana bringen aus dem 12. Jahrh. ein parodierendes Officium lusorum (249 Nr. 189), das Vaterunser wird bis in die Gegenwart hinein zu solchen Zwecken gebraucht und N. Koffat hat im Archiv XI, 235 allerhand parodierte Gebete im

¹⁾ Vgl. weiter Erk-Böhme 3, Nr. 2066—72.